



Ein Medium in der Hand zu haben bringt auch viel an Verantwortung mit sich.

BILD: SNA/EGEFOX.COM - STOCK.ADOBE.COM

„Eigentümerdebatte ist bei Medien wichtiger als sonst wo“

Elon Musk baut Twitter gerade vollends um. Doch könnte ein Eigentümerwechsel auch auf klassische Medien ähnliche Folgen haben? Was wäre etwa, würde die „Wiener Zeitung“ doch verkauft?

RALF HILLEBRAND

SALZBURG, WIEN. Eigentümerwechsel gab es in der jüngeren österreichischen Mediengeschichte selten bis nie – zumindest nicht bei den größten Medienhäusern. Doch dieser Tage bahnten sich bei gleich zwei Branchengrößen einschneidende Änderungen an. Zum einen war lange nicht klar, wie sich der Tod von Dietrich Mateschitz auf ServusTV auswirkt. Nach neuestem Stand scheint sich aber wenig zu ändern: ServusTV bleibt in Red-Bull-Besitz, dort übernimmt eine neue Führungsriege, von der wiederum Oliver Mintzlaff für die Medienprojekte zuständig sein dürfte.

Zum anderen ist nicht final geklärt, wie es mit der „Wiener Zeitung“ weitergeht. Aktuell ist die älteste noch erscheinende Tageszeitung der Welt im Besitz der Republik. Nach Plänen der Bundesregierung soll das auch so bleiben, wenngleich aus der Zeitung eine Mischung aus Onlinemedium, Ausbildungsstätte und Inhaltsagentur werden soll. Doch die Redaktion versucht mithilfe prominenter Unterstützer das Blatt zu erhalten. Und das ist wohl nur möglich, wird ein Käufer gefunden.

Aber welche Folgen kann ein Inhaberwechsel für klassische Mediengesellschaften hierzulande haben? Jener Totalumbau, den Neo-Besitzer Elon Musk gegenwärtig mit Twitter vollzieht, gibt zusätzlich zu denken.

Vor allem im TV- und Radiobereich kann ein Eigentümerwechsel lizenzerrechtliche Auswirkungen haben. Denn alle per Antenne oder Satellit verbreiteten Medien brauchen

BILD: SNA/UND/DAXENBICHLER

„Inhaber sollte Tagesgeschäft nicht prägen.“

Josef Trappel,
Universität Salzburg

eine Lizenz. Bei anderen Verbreitungarten besteht in der Regel zumindest eine Anzeigepflicht. Sowohl für die Zulassung als auch für die Anzeigen ist die KommAustria zuständig, die österreichische Regulierungsbehörde für elektronische Medien. Diese prüft auch die Eigentümerverhältnisse. Und zwar nicht nur zum Start eines Mediums: Es gebe ebenso „Anzeigen- bis hin zu Genehmigungspflichten, wenn sich gewisse Grenzen (in Sachen Besitz, Anm.) ändern“, sagt Wolfgang

Strüber, Mediengeschäftsführer der RTR, der Geschäftsstelle der KommAustria. Ob es Auswirkungen auf die Lizenz gibt, entscheide das Ausmaß der Änderungen. Ein wesentlicher Punkt sei etwa die Medienkonzentration, also ob durch einen Eigentümerwechsel eine (zu) starke Marktposition entstehe.

Die KommAustria fragt übrigens jährlich ab, ob sich die Eigentümerverhältnisse gewandelt haben. In puncto Medienförderung ändert sich indessen nichts, solange sich am Lizenzbescheid nichts ändert.

Ein Inhaberwechsel sei aber nicht nur regulativ von Bedeutung, sondern auch für die Ausrichtung eines Hauses, sagt Josef Trappel, Leiter des kommunikationswissenschaftlichen Fachbereichs an der Uni Salzburg. Trappel beschäftigt sich mit dem Thema Medienbesitz in besonderem Maße: Er erstellt aktuell für die EU einen sogenannten Ownership-Monitor, also eine Übersicht, wie es um die Besitzverteilung von Medien in den 27 EU-Staaten bestellt ist. Ein Medienbesitzer gebe vor, „wie das Produkt grundsätzlich auszusehen hat“, sagt Trappel. Und da die Ausrichtung eines Mediums demokratiepolitische Folgen haben kann, sei die

Eigentümerdebatte um Medien „viel wichtiger als sonst wo“.

Dass ein Inhaber die Ausrichtung bestimmt, sei an sich legitim. „Idealerweise zieht er/sie sich dann aber zurück und überlässt dem Chefredakteur, wie er das Produkt ausgestaltet.“ Oder anders: „Er mischt sich in das Tagesaktuelle nicht ein.“ Wie Trappel aus der Branche hört, sei das etwa bei Dietrich Mateschitz und ServusTV der Fall gewesen.

Auch der Geschäftsführer eines Medienhauses sollte sich laut Trappel nicht in die redaktionellen Belehrungen einmischen. Lösungen wie bei manchen Medien, bei denen eine Person sowohl Chefredakteur als auch Geschäftsführer ist, hält er deshalb für „ganz schlecht“: „Das ist eine Verzichtserklärung für unabhängigen Journalismus.“

Auf die „Wiener Zeitung“ angekommen teilt Trappel indessen nicht die Befürchtung, dass möglicherweise neue Inhaber nur den Übertitel „älteste Tageszeitung der Welt“ kaufen wollen, das Medium aber völlig anders ausrichten. Es wäre schlicht ungeschickt, den Markenkern aufzugeben. „Wenn ein Investor eine Art ‚Kronen Zeitung‘ haben will, dann kauft er sich die ‚Krone‘ – nicht die ‚Wiener Zeitung‘.“